

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Ach so

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Don einem Reinfall.

(Nach der Gesta Romanorum neu erzählt).

Von M. F. Schloß.

Es war einmal ein Dieb, der eines Nachts auf das Haus eines gewissen Reichen stieg und durch eine Lucke beobachtete, ob auch die Hausleute alle in tiefem Schlafe lägen. Nun aber schlief der Reiche gerade unter dem Dache, auf dem der Dieb herumkriechlich, und so weckte er eilends seine Frau und sagte ihr, sie solle ihm möglichst laut nach dem Herkommen seines Reichthums befragen und nicht mit Fragen ablassen, bis er ihr getreulich alles berichtet habe. Und das tat die Frau und fragte mit vernehmlicher Stimme ihren Eheherrn, woher er die vielen Schätze habe, da er doch zeitlebens kein Kaufmann gewesen sei. Der Mann untersagte ihr die dummen Fragen, er wolle seine Ruhe haben und schlafen. Die Frau aber setzte ihm weiter zu, bis er endlich, um ihrer Plagen ledig zu sein, sagte: „Das ist ein Geheimnis und ich beschwöre dich, es niemanden zu verraten. Ich war einst ein großer Dieb und stieg Nachts in die Häuser der Reichen und holte mir, was mir so zukam.“ Die Frau aber, von der verwunderlichen Antwort ihres Mannes betroffen, gab sich da noch nicht zufrieden und fragte, wie es ihm denn möglich gewesen sei, dies jahrelang so zu treiben, ohne gefaßt zu werden. Und darauf sagte der Mann: „Höre, aber behalte es fein für dich, denn es ist ein großes Geheimnis. Ich hatte einst einen Lehrer und der lehrte mich ein Wort, und wenn man dasselbe siebenmal sagt und beim siebenten Male mit erhobenen Armen einen Sprung macht, dann ist man unsichtbar geworden und kam unentdeckt überall ein- und ausgehen; und das Wort ist „Fallax“ (Betrüger). Aber hüte dich wohl, es je weiterzuplaudern, damit es uns nicht so geschehe, wie ich's einst andern so häufig geschafften.“

Darauf gab sich die Frau zufrieden und schlief ein. Der Mann aber stellte sich auch, als ob er schlief, und schnarchte, als ob er wieder im tiefsten Schlummer liege. Der Dieb aber hatte das alles wohl vernommen und kaum war ein eben vorwiegend heraustrretender Mondstrahl wieder hinter den Wolken verschwunden, da sprach er siebenmal hintereinander das Zauberwort Fallax und beim siebenten Male ließ er seine Hände von den Stützen los, tat einen gewaltigen Sprung und — fiel durch die Lucke in das Zimmer des Reichen und schlug sich jämmerlich die Knochen im Leibe entzwei. Der Mann aber sprang schnell aus dem Bette holte Licht und einen tüchtigen Knüttel und half dem ohnehin schon Zerschundenen noch ein wenig nach. Am kommenden Morgen aber übergab

er den Schelm dem Richter und der ließ ihn seinen letzten Sprung von Meister Hämmerlings Leiter machen.

Ach so!

Im ganzen Amtsbezirk wurde der alte Doktor Feilenhauer von jedermann geschätzt, der ihn kannte. Auch seine Wize und seine rote Nase wurden geschätzt; denn besonders die rote Nase gehörte zu ihm so notwendig wie das Zifferblatt zur Uhr. Ohne das Kupferbergwerk wäre er der richtige Doktor Feilenhauer nicht gewesen.

Aber außerhalb der Gegend kannten ihn doch nicht alle Leute, z. B. in der Universitätsstadt. Dort saß der Herr Doktor Feilenhauer einmal in einem guten Restaurant und aß gerade seine Suppe, als unten an der Tafel, ihm gegenüber, etliche Studenten Platz nahmen. Sie betrachteten den Fremdling, und ein Lächeln ging über ihre Angesichter. Der alte Doktor merkte es wohl, denn das war ihm nichts neues, und auch er lächelte, allerdings in sich hinein. Die Studenten aber lächelten immer deutlicher aus sich heraus, und es war unzweifelhaft, daß sie sich im Richten über die Nase ihres Nebenmenschen da oben lustig machten.

Da stand der alte Doktor von seinem Stuhl auf, und mit dem ernstesten Gesicht rief er über den Tisch hinüber:

„Meine Herren! Ich merke wohl, daß Sie sich über meine rote Nase amüsieren. Meine Herren! Sie sind auf dem Holzweg, wenn Sie glauben, meine rote Nase komme vom Trinken. Ich versichere Sie aufrichtig, daß das nicht der Fall ist. Meine rote Nase kommt nämlich nicht vom Trinken, sondern vom Sausen!“

Ein Wortbrüchiger.



„Kfui Egon, wie schändlich! Vor der Hochzeit jagtest du, daß du dein Leben für mich lassen würdest, und nun willst du nicht einmal diesen selbstgebackenen Kuchen essen!“